

Kirchstetten an der Westautobahn, oder: Wer gedenkt wem?

Groll und der Dozent waren in der Zweitausendseelengemeinde Kirchstetten an der Westautobahn auf den Dorfstraßen unterwegs. Groll hatte seinen Wagen am Josef-Weinheber-Platz abgestellt, auf dem sich auch das Gemeindeamt befand. „Dass des Lyrikers Weinheber in Kirchstetten gedacht wird, habe ich gewusst“, sagte Groll. „Dass sich aber nirgendwo ein Hinweis auf die Hitler-Verehrung Weinhebers findet, ist eine Schande.“ Immerhin wird die Marktgemeinde von der Autobahn auf das vortrefflichste in zwei Teile zerschnitten, dachte Groll ein paar hundert Meter weiter. Der Ortsteil auf der anderen Seite der Autobahn trug den Namen Hinterholz. Der Kabarettist Roland Düringer habe der Gegend mit dem Film „Hinterholz 8“ ein Denkmal gesetzt, sagte Groll. „Besser ein halblustiger Düringer-Film denn Hitler-Lob in der Staatsoper, in welcher Weinheber zu seinem fünfzigsten Geburtstag im Jahr 1941 aus der Hand von Joseph Goebbels ‚als berühmtester Lyriker Deutschlands‘ gefeiert wurde.“

Unterhalb eines Wäldchens stand ein grüngestrichenes Haus. Eine Tafel am Zaun zeigte das Antlitz eines älteren Mannes.

„Dies ist *mein* Dichturfürst von Kirchstetten, und außerhalb Österreichs teilt man meine Meinung“, sagte Groll. „Wystan Hugh Auden, einer der größten angelsächsischen Lyriker, verbrachte von 1957 bis zu seinem Tod 1973 in Kirchstetten seine Sommer, oft besucht von seinem Freund und Schriftstellerkollegen Christopher Isherwood. Auden machte in London und im Oxford der zwanziger Jahre als Linker von sich reden, ging dann auf Seiten der Republikaner in den Spanischen Bürgerkrieg und galt jahrelang als Anwärter für den Literaturnobelpreis. Nicht zuletzt sein großes Poem „Das Zeitalter der Angst“ (*The age of anxiety*), das als erstes großes literarisches Werk den Holocaust thematisiert, führte ihn in den Parnass der englischsprachigen Lyrik, zu Yeats, Shelley und Dylan Thomas.“

Er frage sich, wie der große Engländer mit den Weinheber-Jüngern zurechtgekommen sei, meinte der Dozent. „Die Sprachbarriere erwies sich als hilfreich“, erwiderte Groll. Auden lebte nicht zurückgezogen, gern fuhr er mit seinem VW-Käfer in den Ort. Immer wieder tauchte er in einem der drei Wirtshäuser von Kirchstetten auf, trank große Mengen Wein – diese Vorliebe teilte er mit Weinheber – und aß Schinkenbrote. Wenn er den Eindruck hatte, an einen braunen Zeitgenossen geraten zu sein, vermochte er die Sprache seines Gegenübers partout nicht zu verstehen. Da er erst Mitte der fünfziger Jahre nach Kirchstetten kam, blieb ihm die Bekanntschaft mit Weinheber erspart, welcher sich zu Kriegsende, als die Rote Armee im Anmarsch war, eine tödliche Portion Morphium verpasst hatte.“

Auf dem Rückweg hielt Groll plötzlich an.

„Kirchstetten ist an Gedenkstätten nicht arm. Dennoch fehlt eine wichtige.“

„Ich höre.“

„Bis in die dreißiger Jahre lebte in Kirchstetten eine Gruppe von Lovara-Roma. Schon im sogenannten Ständestaat wurden die Lovara von den Austrofaschisten penibel erfasst und registriert. Die Nazis bedankten sich für die Vorarbeit und verschleppten die Kirchstettner Lovara ins burgenländische Lager Lackenbach und in die Konzentrationslager. Nur sehr wenige überlebten den von Weinheber besungenen NS-Staat. Seit Jahren versucht nun eine in Wien lebende Angehörige von Überlebenden, die Malerin und Objektkünstlerin Marika Schmiedt, das Andenken an ihre Vorfahren öffentlich zu machen. In Linz wurde sie dabei in skandalöser Weise vom Magistrat und von einer ungarischen Orbán-Parteigängerin vernadert und behindert, einzelne Arbeiten von Schmiedt wurden auch zerstört. Nunmehr wollte die Künstlerin im Herbst 2015 in Kirchstetten eine für sieben Tage anberaumte Gedenkausstellung, bestehend aus einem Dreieckständer und einigen bedruckten Planen, im Ortskern zeigen. In ihrem Schreiben an den Bürgermeister führt sie unter anderem aus“ – Groll kramte einige Blätter aus dem Rollstuhlnetz hervor – „ich zitiere: *Die in Kirchstetten wohnhaften Roma und Sinti wurden im August 1943 nach Auschwitz deportiert. Im Akt ersichtlich ist auch die enge Zusammenarbeit zwischen der Lokalbehörde in Kirchstetten, der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, den Gemeinden Neulengbach und ... dem Polizeiparagrafen. Die Unterlagen dokumentieren überdies, dass die Dienststellen in Kirchstetten über den Verbleib der Kirchstettner Lovara Bescheid wussten. Dafür sprechen die in den 1940er Jahren hinzugefügten Ergänzungen wie Randbemerkungen zum Transport ins Konzentrationslager, Korrespondenzen mit der KZ-Kommandantur Buchenwald, Einträge zu Verwandtschaftsverhältnissen oder Vermerke zum Tod im Lager. Die Aufarbeitung der besonderen Rolle, die Kirchstetten bei der Umsetzung des Nationalsozialismus spielte, und die maßgebliche Beteiligung am Roma-Holocaust werden in der offiziellen Selbstdarstellung der ‚Dichtergemeinde‘ mit keinem Wort erwähnt.*“

„Bravo! Ein guter Brief“, rief der Dozent. „Wie hat der Bürgermeister reagiert?“

Groll reichte seinem Freund die Blätter, der las mit vor Erregung zitternder Stimme:

„...*Sehr geehrte Frau Schmiedt! ... Es wird leider nicht möglich sein, diese Kunstinstallation so zu verwirklichen. ... Ich habe meine Gedanken und Bedenken im beigegeführten Brief an Sie zu Papier gebracht und bitte Sie, diese zur Kenntnis*

zu nehmen. ... Mit freundlichen Grüßen aus dem schönen Kirchstetten, Bürgermeister Horsak.“ Der Dozent überflog den Text und hielt dann inne. „Hier! In dem Brief wird der Bürgermeister deutlicher, die Anrede fällt nicht mehr höflich aus: ‚Werte Frau Schmiedt! Ich darf dieser schönen, lebenswerten Marktgemeinde seit 2010 als Bürgermeister vorstehen, möchte mich aber strikt gegen die Titulierung ‚dunkles Kapitel der Ortsgeschichte‘, oder ‚die besondere Rolle, die Kirchstetten bei der Umsetzung des Nationalsozialismus sowie der maßgeblichen Beteiligung am Holocaust der Roma spielte‘, verwahren.“

Fast jede Stadt, Gemeinde oder Ortschaft in fast ganz Europa war Ort solcher Gräueltaten und es waren viel zu viele daran beteiligt. Aber jetzt unser Kirchstetten als besonderes Beispiel herauszupicken und quasi nach 70 Jahren neuerlich an den Pranger zu stellen, dagegen verwahre ich mich als Gemeindeoberhaupt vehement. Wir sind eine Dichtergemeinde und sind stolz darauf, Heimat für Kultur in all ihren Facetten und in ihrem breiten Spektrum zu sein. Josef Weinheber, als weltweit anerkannter Lyriker und Poet, gehört da genauso dazu wie W. H. Auden, der Maler Karl Mayerhofer, unser Kirchenchor, die Trachtenmusikkapelle, unsere Mundartdichterin Rosa Dorn.“

Der Brief könnte aus dem Skript zu einem Düringer-Film stammen, feixte Groll.

Der Dozent setzte fort: „Auf ein Antwortschreiben der Künstlerin findet der Bürgermeister folgende Worte: ... Es sind nun aber doch schon 70 Jahre seit diesen grauenvollen Jahren vergangen und in Kirchstetten besteht die hier

lebende Bevölkerung zu mehr als 95 Prozent aus Folgegenerationen. Man soll zwar nie vergessen und schon gar nicht völlig verdrängen, aber die heutigen Generationen sind sehr wohl der Ansicht, dass die Vergangenheit ruhen soll, da sie ja auch keinerlei Schuld an diesen unwürdigen Geschehnissen haben. Allgemeiner Tenor: Erinnerung ja, aber es muss auch einmal Schluss sein mit Aufarbeitung und Auseinandersetzung. Bürgermeister Paul Horsak.“

„Ich verstehe nun, wieso Josef Weinheber, dem die Verkörperung des ‚gemütlichen Österreichers‘ nachgesagt wurde – sozusagen als Vorläufer des ‚Herrn Karl‘ – sich in diesem schönen Kirchstetten so wohl fühlte“, sagte Groll und beschleunigte den Rollstuhl. Am Gemeindeamt stoppte er und erklärte, vor dem Eingang ein Plakat anbringen zu wollen. „Es sollte zehn Meter lang sein und die erste Strophe von Wystan Hugh Audens *Funeral Blues* enthalten:

*Stop all the clocks, cut off the telephone,
Prevent the dog from barking with a juicy bone,
Silence the pianos and with muffled drum
Bring out the coffin, let the mourners come.“*

Als sie im Wagen aus der Gemeinde rollten, schlug Groll den Besuch eines Cafés in Tulln vor. Zum Espresso würden dort vorzügliche Schinkenbrote serviert. Der Dozent hatte keinen Einwand.

Der Autor EMMANUEL MBOLELA
kommt auch 2016 wieder nach Österreich

MEIN WEG VOM

KONGO NACH EUROPA

Zwischen Widerstand, Flucht und Exil

Terminvereinbarungen für Schul- und Abendveranstaltungen
(Lesung + Diskussion) bitte per Mail an
minderheiten@gbw.at